

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Raugreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 13. Juni d. J. dem landwirtschaftlich-technischen Konsulenten im Ackerbauministerium, Hofrat Karl Portele und dem Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien, Hofrat Dr. Franz Daser ad personam den Rang und die Bezüge der fünften Rangklasse allergnädigst zu verleihen geruht.
B u q u o y m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 17. Juni d. J. dem Ministerial-Sekretär im Ministerium des Innern Dr. Emanuel Herrmann Edlen von Dvorský den Titel und Charakter eines Sekretärs mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.
B y l a n d t m. p.

Den 21. Juni 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVI. Stück der böhmischen und slovenischen und das XXXVII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. Juni 1905 (Nr. 142) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
Nr. 24 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 16. Juni 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.
W i e n, 21. Juni.

In fortgesetzter Beratung des Budgetprovisatoriums appellierte Ministerpräsident Dr. Freiherr von Gautschi an das Haus, dieses ehestens zu erledigen, und bespricht hierauf eine Reihe politischer Fragen. Er konstatierte zunächst, daß die Regierung gemäß der feinerzeit abgegebenen Erklärung an die ungarische Regierung eine Reihe bestimmter Anfragen richtete, von deren Beantwortung die weiteren Schritte der Regierung abhängig sind; der Ministerpräsident wiederholte jedoch, daß die Regierung unentwegt auf der 1867er Basis stehe und alles aufbieten werde, um ihrerseits auf

das loyalste die zwischen den früheren Regierungen vereinbarten Abmachungen durchzuführen, daß sie aber auch in dem entscheidenden Momente, wenn es nötig sein sollte, die österreichischen Interessen mit allem Nachdruck zu wahren wissen werde. (Lebhafter Beifall.) Es gibt keine Situation in dieser Frage, welche die österreichische Regierung unvorberichtet treffen könnte; die Regierung hofft, bei ihren seinerzeitigen Anträgen nicht bloß auf die Zustimmung der Reichsvertretung, sondern auch auf diejenige der gesamten österreichischen Öffentlichkeit rechnen zu können. (Lebhafter Beifall.) Auf die innerpolitischen Fragen übergehend, betonte der Ministerpräsident, daß die Frage der slavischen Parallelklassen in Schlesien nach der gutachtlichen Äußerung des schlesischen Landeschulrates als des zunächst kompetenten Organes sorgfältig geprüft werden wird und daß die Regierung die feste Absicht habe, im Sinne der im schlesischen Landtage abgegebenen Erklärung eine tatsächliche und alle Parteien befriedigende Lösung dieser Frage zu fördern.

Auf die böhmische Frage übergehend, dankte der Ministerpräsident allen Faktoren, deren weiser Mäßigung es gelungen sei, daß in der jüngsten Landtagsession Ersprießliches geleistet wurde, und kündigte neuerlich für den Herbst Vorlagen an, welche beide Volksstämme einander näherbringen und ihr Verhältnis zueinander günstig gestalten sollen. Was die Beamtenfrage anbelangt, bedauere die Regierung, daß eine nicht genügende Zahl deutscher Kandidaten für die zu besetzenden Stellen vorhanden war; die Regierung konnte aber die wohlervorbenen Rechte der bereits angestellten Beamten anderer Nationalitäten nicht übergehen und wird, sobald die nötige Anzahl geeigneter Kandidaten vorhanden sein werde, beide Volksstämme des Landes berücksichtigen. Die Regelung der Sprachenfrage sei nur im Gesetzgebungswege möglich. Die Regierung wird im geeigneten Zeitpunkte für Böhmen und Mähren Gesetzesvorlagen einbringen, die entsprechend den Bestimmungen der Verfassung auf dem Gedanken der gleichen Rechtsstellung der beiden Landessprachen fußend auch dem Gebrauch der böhmischen Sprache im inneren Dienste in den böhmischen Bezirken Rechnung tragen werde.

Auf die Universitätsfrage übergehend, betonte der Ministerpräsident die Notwendigkeit, die bestehenden Hochschulen modern auszugestalten, wozu die Regierung mit einer Kreditforderung von etwa 25 Millionen Kronen an das Haus herantreten werde, deren Verzinsung im Annuitätswege bestritten werden wird. Was die mährische Universitätsfrage anbelangt, ist die Regierung entschlossen, nach in dieser Legislaturperiode im Hause eine Gesetzesvorlage wegen Errichtung zweier Universitäten in Mähren, je einer für jeden Volksstamm, einzubringen und diese Angelegenheit vorläufig wenigstens fakultätsweise durchzuführen. Was den Standort betrifft, hofft die Regierung, nach Maßgabe des Fortschreitens des Einigungswerkes, das die Regierung mit allen Mitteln zu fördern eifrig bestrebt ist, zwischen den streitenden Parteien eine Einigung zu erzielen. Sollte jedoch beklagenswerterweise eine solche Einigung nicht stattfinden, werde die Regierung genötigt sein, selbständig Anträge zu stellen, wobei sie sich jederzeit gegenwärtig halten werde, daß derlei Hochschulen nicht zu nationalen Kampfmitteln mißbraucht werden dürfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf die gestrige Rede des Abg. Skene reflektierend, betonte der Ministerpräsident, die Regierung werde bei der Ausführung des Wasserstraßen-Projektes mit der gebotenen Vorsicht vorgehen, das Gesetz ausführen, aber pflichtgemäß die nötige Rücksicht auf die Staatsfinanzen walten lassen. (Beifall.)

Der Ministerpräsident schloß mit der Wiederholung seiner programmatischen Antrittserklärung, daß die Regierung stets bestrebt sein werde, in allen politischen Dingen Maß zu halten und maßvoll vorzugehen, und bat das Haus, überzeugt zu sein, daß die Regierung ihre Erklärungen nicht im Sinne irgend eines Parteidiktates oder im Sinne irgend einer Partei abgibt. Das Haus könne von der Regierung verlangen, daß sie, wie sie spreche, so handle: wie österreichische Beamten. (Lebhafter Beifall, der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht.)

Fenilleton.

Banknoten als Liebesbriefe.

Man weiß, daß vielen Freiern ein Paket Banknoten ebenso wertvoll erscheint, wie ein liebendes Herz — oder eigentlich noch wertvoller — und es ist sicher, daß Wertpapiere schon häufig die Stelle der sonst zwischen Verlobten üblichen Liebesbriefe vertreten haben. Daß aber Banknoten tatsächlich als Billetdouge gedient haben, ist doch nur selten vorgekommen. In einigen amüsanten Fällen, von denen Tit-Bits zu berichten weiß, haben sie aber tatsächlich diese Rolle gespielt. Doch zeigte es sich, daß derartige Liebesbriefe unter Umständen auch geeignet sind, Liebende voneinander zu trennen. Und das ist die Moral der Geschichte.

Ein reicher Mann aus Philadelphia verliebte sich in eine hübsche Schauspielerin, verlobte sich mit ihr und schrieb ihr dann täglich glühende Liebesbriefe, obwohl ihn nur eine Entfernung von einer Viertelmeile von ihr trennte. Ab und zu waren seine Huldigungen von außergewöhnlicher Form, nämlich mit Bleistift auf Zehnpfundnoten (240 Kronen) geschrieben. Natürlich radierte die schöne Empfängerin die Liebesworte ab und gab schnell das Geld aus. Das gefiel aber ihrem Liebhaber gar nicht; er wollte, sie sollte die Scheine als Aufzeichnungen seiner unwandelbaren Liebe aufbewahren. Infolgedessen schrieb er die nächsten Episteln mit echt schwarzer Tinte, die sich, ohne das kostbare Papier zu beschädigen, nicht entfernen ließen. Trotz-

dem wechselte hier und da seine Verlobte einen Schein. Einige behielt sie aber doch zurück, in der berechtigten Vermutung, daß so freigebige Verehrer kurz von Gedächtnis und veränderlich seien. Sie hatte sich auch nicht geirrt. Ein anderes Mädchen gewann die einträgliche Liebe des braven Mannes und er wünschte frei zu sein. Sofort verklagte ihn die bezaubernde Schauspielerin wegen Bruches des Heiratsversprechens. Seine wertvollen, bei Gericht vorgelegten Briefe galten als vollgültige Beweise und das Resultat war, daß er noch ein schönes Sümmchen als Neugeld nachzahlen mußte.

Ein anderer Gentleman war nicht ganz so freigebig. Er schrieb seine Liebesbriefe auf Zehnpfundnoten. Eine solche ging aus Versehen an den Geschäftsführer eines großen Wollwarenhauses, während sie für die Braut des Absenders bestimmt war. Der etwas nervöse Herr hatte in der Eile die Kuverte verwechselt und seiner Dame einen großen Bogen voller Zahlen und Wollstoffmuster gesandt, aus denen sie gar nicht klug wurde. Sie erkannte jedoch die Handschrift auf dem Kuvert, sandte die Offerte wieder an ihn zurück und betrachtete den ganzen Zwischenfall als einen Irrtum ihres Bräutigams. Der Geschäftsführer des Wollwarenhauses erkannte die Handschrift, auf dem die Banknote umschließenden Kuvert aber nicht und wußte nicht, an wen er sie zurücksenden sollte. Der Liebesbrief enthielt die Anrede „Teuerstes Lieb“ und war mit „Rex“ unterzeichnet, also von der Adresse des Absenders keine Spur. Es wurde die Zehnpfundnote einstweilen ad acta gelegt. Als

Rex keine Empfangsbescheinigung von seiner Braut erhielt, übergab er die Sache mit Stillschweigen. Es war ihm peinlich, seine Braut erst speziell an seine Freigebigkeit erinnern zu müssen. Die Sache wurde nun dadurch noch verwickelter, daß seine Braut bei Rücksendung der Stoffliste kein Wort der Erklärung hinzugefügt hatte. Zufällig steckte sie gerade, als der Brief eintraf, bis an die Ellenbogen im Seifenschaum; ihr Bruder schrieb für sie die Adresse, und dessen Handschrift war ihrem Verlobten fremd. Beleidigt über sein Schweigen, hielt sich die junge Dame stolz zurück, woraus eine Entfremdung entstand, die aber nur einen Monat währte. Die Sache klärte sich erst auf, als Rex bei dem Wollwarenhandeler vorsprach und sich eine Aufklärung wegen Rücksendung seiner Offerte erbat. Er zog sie aus der Tasche und wies sie vor mit dem Bemerkten, daß er nicht einmal ein Begleitschreiben erhalten. Und er bekam die Antwort, die Liste wäre überhaupt nicht angekommen, und die Schrift auf dem Umschlage rühre von keinem Angestellten der Firma her. Sonderbarerweise sei aber am dem Morgen, an dem die Liste ankommen sollte, ein ganz merkwürdiger Geschäftsbrief eingetroffen und der Prokurist wies den 5-Pfund-Liebesbrief vor. Hoch erfreut nahm der junge Mann ihn in Empfang. Noch an demselben Abend schloß er seine Braut in die Arme und bat sie tausendmal um Verzeihung. Jetzt hängt die auf Abwege geratene Banknote in einem silbernen Rahmen in dem gemütlichen Wohnzimmer des jungen Paares.

Ein anderer Liebesroman fand gerade durch einen Liebesbrief, der auf eine Banknote geschrie-

Politische Uebersicht.

Waibach, 23. Juni.

Aus Budapest, 21. Juni, wird die Sitzung des Abgeordnetenhauses gemeldet: Baron Fejervary überreicht ein Allerhöchstes Reskript, betreffend die Mitteilung seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten und unterbreitet eine Reihe von Vorlagen. Die Verlesung eines zweiten Allerhöchsten Reskripts wird ihm vom Hause nicht gestattet, worauf sich Baron Fejervary mit den Mitgliedern seines Kabinetts entfernt. Nach Annahme des Kossuthischen Misstrauensantrages wird das zweite Allerhöchste Reskript eröffnet, welches die Vertagung des Reichstages enthält. Über Antrag Banffy's nimmt das Haus das Allerhöchste Reskript zur Kenntnis, bezeichnet jedoch die Vertagung als ungesetzlich und verfassungswidrig. Weiters wird erklärt, daß das Haus die Abführung des ungarischen Beitrages zur Quote unterlagert und von den Munizipien erwartet, daß sie zu der Eintreibung der nicht votierten Steuern und zur Aushebung der nicht votierten Rekruten keine hilfreiche Hand bieten werden. (Einstimmig — bei Abwesenheit der Liberalen — angenommen.) Die Sitzung wird sodann geschlossen.

In einer Betrachtung über den Empfang der Abgeordneten der Moskauer Zemstvo-Konferenz und der Delegierten der Petersburger Gemeindevertretung durch Kaiser Nikolaus II., führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die Antwort des Zaren eine neue Bekräftigung jener Versprechungen bilde, die der russischen Nation von ihrem Herrscher gegeben worden seien. Die innere Entwicklung Rußlands in der nächsten Epoche werde in erster Linie davon beeinflusst werden, wann und wie der ostasiatische Krieg zu Ende geht. Was immer aber auch kommen möge, die „Verjüngung“ Rußlands, wie der Kaiser sich ausgedrückt hat, sei nicht mehr zu vereiteln. Aus dem von Schrecken und Leiden aufgewühlten Boden werde langsamer oder schneller das Neue emporwachsen.

Das Ergebnis der Wahlen in den Niederlanden, soweit es nach dem ersten Tage feststeht, läßt erwarten, daß Dr. Kuyper mit einer etwas geschwächten Mehrheit am Ruder bleiben wird, während Ultraliberale und Sozialdemokraten einige Sitze einbüßen. Die Stichwahlen können indes noch Überraschungen bringen und die Presse aller Parteien verhält sich abwartend. Von beiden Seiten ist, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, mit Hartnäckigkeit gekämpft worden. Die Liberalen danken ihren vorläufigen Erfolg an erster Stelle dem Bündnis zwischen der Union und den freisinnigen Demokraten. Im Jahre 1901 errangen die katholischen Parteien sofort 47 Sitze und 6 sichere Stichwahlen, diesmal haben sie es nur auf 44 Sitze gebracht mit zwei sicheren katholischen Stichwahlen und 3 antirevolutionären. 49 Sitze sind der Rechten gewiß. Dahingegen sind links sofort 16 Sitze vergeben, 4 Ultraliberale, 7 Unions-Liberale und 5 freisinnige Demokraten. Von den 35 Stichwahlen zwischen rechts und links könnte die linke Koalition mit samt den Sozialdemokraten

ben war, sein Ende. Der freigebige Herr gab einen Band Gedichte heraus. Jedenfalls war er kein Schriftsteller von Beruf, sonst hätte er seine Banknoten vielleicht zweckmäßiger angewandt. Ein Exemplar seiner Gedichtsammlung schenkte er seiner Braut und steckte die gekniffte Note geheimnisvoll zwischen zwei Blätter des unaufgeschnittenen Buches, so daß sie wie in einem Kuvert steckte. Die junge Dame war nicht empfänglich für Gedichte, doch glaubte der Autor, sie würde ihm wenigstens die Ehre antun, sein Werk durchzublätern. Ob dies wirklich geschehen, wollte er an der Banknote erkennen. Der Dichter machte eine Reise ins Ausland und kehrte erst nach einem halben Jahre zurück. Im Salon erwartete er das Erscheinen seiner Braut und prüfte den bewußten Band, und er fand, daß kein einziges Blatt aufgeschnitten war. Da er genau wußte, wo die Banknote steckte, zog er sie oben heraus, steckte sie in sein Portemonnaie und stellte das Buch wieder auf das Bücherbrett. Hierauf schrieb er ein paar Worte auf seine Karte und ging ruhig fort.

Zwei Tage später erhielt die erstaunte Dame einen Brief, in dem er ihr seine Entdeckung und Enttäuschung genau beschrieb. Er verließ eilig die Stadt, schiffte sich in Liverpool nach Amerika ein und ließ nichts mehr von sich hören. Das „verlassene Mädchen“ grämte sich ein wenig, fand jedoch später Ersatz in einem nicht poetischen Herrn, mit dem sie sich verheiratete und der es vorzog, seine Banknoten nicht auf dem Wege der Lyrik in die Hände seiner Angebeteten gelangen zu lassen.

26 bis 29 Sitze gewinnen, so daß die Opposition 45 Stimmen betragen würde. Im jetzigen Parlament ist das Verhältnis 58 gegen 42.

Aus Stockholm, 21. Juni, wird gemeldet: Die außerordentliche Tagung des Reichstages ist heute mit dem üblichen Zeremoniell von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben erhob der König zunächst Einspruch gegen die Beschuldigung, durch Verletzung der Verfassung die Maßnahmen Norwegens hervorgerufen zu haben. Er habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Seine Handlungsweise sei stets mit der Verfassung übereinstimmend sowie auf dem Wunsch begründet gewesen, gewissenhaft für das Wohl der beiden Völkerschaften zu arbeiten. Der im Reichstag unterbreitete Gesekzentwurf sehe es nicht darauf ab, durch Zwangsmaßnahmen das von Norwegen begangene Unrecht zu erwidern. Die Union sei die Opfer nicht wert, die die Zwangsmaßnahmen nötig machen würden. Von geringem Werte würde für Schweden eine Vereinigung sein, zu welcher Norwegen auf solche Weise gezwungen würde. Das schwedische Volk möge sich vom Geiste der Ruhe und Einsicht leiten lassen. Gott möge ihm Kraft und Einigkeit geben, damit es innerhalb seiner eigenen Grenzen gewinne, was es durch die Auflösung der Union verliere.

Tagesneuigkeiten.

(Der Bauer und der Esel.) Aus Triest, 20. d. M., wird gemeldet: Das bekannte Lesestück vom Bauer, von seinem Sohne und vom Esel hat sich mit einer Variation gestern hier in Wirklichkeitgetragen. Ein biederes Bäuerlein aus der Umgebung von Capodistria hatte auf dem Viehmarke in Sesana ein Pferd und einen Esel eingehandelt; das Pferd spannte er in seinen Wagen ein, den Esel aber nahm er — wir wissen nicht, ob aus purer Tierfreundlichkeit oder aus Furcht, Meister Langohr könnte ihm unterwegs gestohlen werden — in den Wagen. Mit dem seltsamen Reisegenossen kam der Bauer unbehelligt in das Weichbild von Triest. Hier wurde es auf einmal anders. Zuerst wurden einige „Muli“ auf den komischen Auszug aufmerksam, dann kamen andere hinzu — „Muli“ gibt es in Triest mehr als Sand im Meere — Erwachsene fühlten auf einmal auch wieder den Drang, sich nach „Muli“-Art auszutoben, kurzum, als Bauer und Esel in kurzem Trab einer Stallung in der Via del Torrente zusteuereten, war das Gefährte von einer vielhundertköpfigen Menge umringt, die ihm unter ohrenbetäubendem Pfeifen und Johlen das Geleite gab. Die lustige Szene fiel sogar einem Sicherheitswachmanne auf, der seine ernsteste Amtsmiene aufstreckte und mit besüßelter Sohle einschritt. Mit Feldherrnblick erfaßte der Mann der Ordnung die Situation und amts-handelte darnach. Mensch und Grautier als Reisegenossen gehe wider alle Ordnung und der Esel müsse vom Wagen. Eine erneute Salve von Pfiffen nahm das salomonische Urteil auf. Kleinslaut stieg der Bauer vom Wagen und schickte sich an, dem Befehle der hohen Obrigkeit nachzukommen. Nun wollte aber der Esel nicht. Das ganz neue Vergnügen, gefahren

zu werden, wollte er bis zum Ende auskosten und den Versuch, ihn auf die Erde zu befördern, setzte er ganz energischen aktiven und passiven Widerstand entgegen. Suffkurs erhielt er in einem Passanten, der den Bachmann fragte, ob denn ein vierfüßiger Esel nicht auch im Wagen fahren dürfe. Der Bachmann nahm die Frage krumm und arretierte kurzerhand den tierfreundlichen Philosophen. Während einerseits endlich der Esel mit vereinten Kräften gelandet werden konnte, mußte andererseits der Interpellant aufs Amt mit, wo man mit ihm in allem Ernste ein Protokoll aufnahm, ehe er entlassen wurde. Jetzt kann er sich auf eine gerichtliche Vorladung wegen Einmischung in eine „Amtshandlung“ gefaßt machen. — Aber — Esel dürfen nicht gefahren werden!

(Vier Personen im Wein ertrunken.) Aus Sardinien wird den „L. N. N.“ berichtet: Der Weinhändler Anton Rocca zu Pirri hat in seinem Keller eine mächtige Zisterne mit 2000 Hektoliter Wein. Diesertage sollte ein Arbeiter aus der Zisterne Wein schöpfen; weil sich der Eimer aber verhängte, brugte sich der Mann vor und arbeitete mit einer Stange in der Zisterne. Dabei wurde er von den aufsteigenden Gasen betäubt und fiel in die Zisterne. Ein zweiter und dritter Arbeiter eilten hinzu, teilten jedoch das Los des ersten. Der zwanzigjährige Sohn des Besitzers zog nun einen der drei Arbeiter, der noch bei Bewußtsein war, heraus, fiel aber selbst in die unheimliche Zisterne und ertrank. Ebenso ertranken die beiden übrigen Arbeiter. Wie später festgestellt wurde, entströmte dem Weine viel Kohlenäure und diese hatte die Leute betäubt.

(Das Testament eines Tandemfreundes.) Die Pariser Sportwelt amüsiert sich nicht wenig über den testamentarischen Witz, den sich der in Konstantinopel verstorbene Onkel des Redakteurs René Dalbi von der Radlerzeitung „Le Globe“ geleistet hat. Dieser Onkel hinterläßt seinem Neffen 225.000 Franken unter der Bedingung, daß er sie sich persönlich und in Begleitung seiner Frau auf dem Tandem in der Türkei holen komme. Da § 900 des Code Civil besagt, daß jede testamentarische Klausel, wenn menschenmöglich, zu erfüllen ist, und da Herr und Frau Dalbi das Radfahren nicht einmal erst zu erlernen brauchen, haben sie sich bereits mit dem Tandem auf den Weg gemacht, zumal sie überzeugt sind, daß 225.000 Franken für 12.000 zu durchradelnde Kilometer immer noch gut bezahlt ist.

(Ein Kampf in den Lüften.) Aus London wird gemeldet: In den Royal Albert-Docks spielte sich in der Takelage des Dampfers „Asia“ ein verzweifelter Kampf mit einem wahnsinnig gewordenen Matrosen ab. Der Matrose war an dem Vormast 60 Fuß hoch geflekkert, machte aus der Signalschnur eine Schlinge, legte sich diese um den Hals und sprang in die Luft. Die drei Offiziere des Schiffes und verschiedene Leute der Mannschaft kletterten in die Takelage und es gelang ihnen, den Mann loszumachen. Der Gerettete stürzte sich auf seine Ketter und versuchte, sie in die Tiefe zu reißen. Der Kampf war ein verzweifelter. Schließlich stürzte der Wahnsinnige aufs Deck hinunter, zog sich jedoch nur geringe Verletzungen zu.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Baronessa Erna kam noch öfter herüber. Es erschien aber Magda, oder redete sie es sich ein, daß diese eine andere sei, als bei ihrem ersten Besuch. Etwas Nachlässigkeit war im Auftreten und Haltung. In ihrer Redeweise lag oft eine unmotiviertere Schärfe, und gegen die fremde junge Erzieherin zeigte sie einen Hochmut, der Magda beinahe an ihre alten Verhältnisse erinnerte und der ihr hier noch nie entgegengetreten war.

Eines Morgens kam Herr Bertram etwas aufgeregt an den Frühstückstisch. „Denkt Euch, Hans Neuthner hat mir eben geschrieben. Er will die Uniform ausziehen, ist so etwas erhört! Er spricht sich nicht darüber aus, sein Brief ist so kurz wie möglich, ich kenne das an ihm klagen ist nicht seine Sache. Aber ich merke, wie es ihm nahe geht. Wie war er von Jugend auf mit dem Militärleben verwachsen. Ein geborener Soldat.“

„Was kann das sein?“ fragte Frau Gretli erschreckt. „Jemand etwas muß vorgefallen sein. Aber es ist doch nicht möglich, daß Erna Klausigs Einfluß —“

„Natürlich, das ist es nicht. Und schlechte Geldverhältnisse können es doch auch nicht sein.“

„Unsinn! Davon ist bei Hallershaus nicht die Rede, trotz der wahnsinnigen Wirtschaft des Alten. Das Vermögen muß sehr groß sein. Rätselhaft, rätselhaft ist mir die ganze Sache.“

„Ja, Mädchen, und daß es ihm sichtlich schwer wird —“

„Das ist's ja eben, und dabei diese Eile. Es muß wirklich irgend ein zwingender Grund vorliegen, der uns allen verborgen ist. Heute nun soll ich hin, Haus und Hof besehen und auch in betreff der Wohnräume Anordnungen treffen. Die Arbeiter hat er schon bestellt. Er will zum Winter das Logis fertig finden.“

„Zum Winter schon?“ rief Gretli voll Erstaunen.

„Ja, wenn er einmal etwas mit sich selber klar hat, dann kaut er auch nicht lange daran herum. Das gefällt mir ja an ihm. Energie hat er. Der tritt seine Wünsche einfach tot, wenn sie ihm nicht ins Reglement passen. Das sieht man dem flotten Burschen gar nicht so an. Aber hier als kurze Nachschrift seines kurzen Briefes steht noch ein Passus, der meinen großen Kindern hier wahrscheinlich das Interessanteste am ganzen Ereignis sein wird: Wenn Sie nachmittags hinüberfahren, nehmen Sie, bitte, alle Ihre jungen Damen mit, die können bei der ästhetischen Seite der Einrichtung helfen. Davon verstehen Sie doch nichts.“

In dem allgemeinen Jubelsturm, der sich erhob, sah Magdalene still da. Mitten ins Herz hinein war ihr jedes Wort gegangen, das gesprochen war.

Noch an demselben Abend fuhr man in zwei Wagen hinüber. Der Inspektor war schon verständigt, er hatte ihnen das hohe eiserne Tor, das von der Ulmenallee in die Auffahrt führte, weit öffnen lassen.

— (Die falsche Gattin.) Es sind jetzt genau 16 Jahre her, seit Herr Z. in Paris — er war damals Angestellter in einem großen Warenhause — von seiner Gattin verlassen worden ist. Er suchte sich über den Schmerz durch eine fieberhafte Tätigkeit hinwegzutäuschen, und es ist ihm gelungen, ein bedeutendes Vermögen zu ersparen. Auf inständiges Drängen seiner sicherlich an der Sache interessierten Verwandten beschloß der jetzt Vierundvierzigjährige nunmehr nach 16 Jahren die Ehescheidungsklage gegen seine Gattin einzureichen. Kaum hatte er die ersten Schritte dazu getan, als er eines Tages den Besuch einer Dame empfing, die sich ihm als seine Gattin vorstellte und von ihm wiedererkannt wurde. „Du willst dich von mir scheiden lassen“, begann die Besucherin höchst bestürzt und mit Tränen in den Augen, „aber warum denn? Begraben wir die Vergangenheit, ich bitte um Verzeihung für meinen gewissenlosen Schritt, nimm mich wieder bei dir auf.“ Herr Z. nahm denn auch seine angeblich reuig zurückgekehrte Gattin wieder in Gnaden auf und ließ die Ehescheidungsklage fahren. Damit gaben sich aber seine enttäuschten Verwandten nicht zufrieden. Es gelang ihnen zu ermitteln, daß die angebliche Gattin die Schwester der richtigen war und daß diese in einem anderen Viertel von Paris lebt. Sie forderten Herrn Z. energisch auf, der Betrügerin die Tür zu weisen. Dieser aber war über die Entdeckung gar nicht entrüstet, die Schwester gefiel ihm, er hatte sich in sie verliebt und strengt jetzt die Ehescheidung gegen die einstige Gattin um so eifriger an, als er deren Schwester, die schon seit einigen Monaten die Frau bei ihm spielt, heiraten will.

— (Die Grabgenossin.) Eine alte Dame, die am Samstag in Wiesbaden starb, hat testamentarisch angeordnet, daß ihre „langjährige Gesellschafterin und Hausgenossin“ erschossen und zu ihr ins Grab gelegt werde. Man braucht nicht gleich an eine Nachahmung der indischen Witwenverbrennung zu denken, wenn man erfährt, daß die Todgeweihte eine — Katz ist. Trotzdem wird sich der letzte Wille der Stagenfreundin wohl kaum erfüllen lassen.

— (Ein humoristischer Selbstmörder.) Am Frantisek in Prag wurde die Leiche eines älteren Mannes aus der Moldau gezogen, bei der man drei Visitenkarten fand, lautend auf den Namen Wit Skopek, Monteur, Zizkov. Weiter fand man einen Zettel, auf dem ein Zweizeiler geschrieben war, der in deutscher Übersetzung etwa lauten würde: „Ich habe gearbeitet, ich habe geschunden — allein mein Weib hab' ich nie überwunden.“

— (Dies Kind ist ein Esel.) diese an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Worte hat jüngst ein Lehrer im Departement Ariège einem Schüler in das Aufgabenheft geschrieben. Es handelt sich um folgenden Fall: Am 22. März wies ein Schüler der Gemeindefschule zu Aron dem Lehrer Machicot eine Aufgabe vor, deren Lösung falsch war. Machicot schrieb die richtige Lösung auf die Tafel, und die ganze Klasse mußte diese Lösung in ihr Heft eintragen. Alle Schüler fügten sich, nur der kleine Pierre nicht. Er weigerte sich einfach und behauptete, seine Lösung wäre die richtige. Darüber geriet der Lehrer derart in Wut, daß er mit roter Tinte obige Beschimpfung in das Heft des Knaben eintrug. Dieser

Die lustige Gesellschaft war still geworden. Eine geheimnisvolle, fast bange Stimmung befiel die Herzen, als die Wagen jetzt in den mächtigen Einfahrtsplatz, der rings überwuchert und verwachsen erschienen, langsam einfuhren, die gelinde Steigerung heran zu dem hohen, altersgrauen Herrenhaus mit der breiten Rampe.

In dem weiten Vorflur hallten die Schritte. Waffen hingen an den Wänden, aber von der Decke brackelte der Stalk. Eine dumpfe Luft schlug ihnen entgegen.

Herr Bertram überließ die junge Schar sich selber. Ihn interessierten bei weitem mehr die Wirtschaftsverhältnisse. Und so traten sie in geschlossener Reihe, sich fest zusammenhaltend, in die Räume ein.

Ein wunderbares Gefühl beschlich Magdas Herz. Die beklemmende Fremdheit verlor sich, und etwas Liebes kam in ihr Empfinden.

Die Räume waren hoch und meist groß. Die dicken Mauern ergaben tiefe, nischenartige Fenster, die Tapeten waren zum Teil von altertümlicher Kostbarkeit. Der alte, ur solide Bau stammte noch aus dem 16. Jahrhundert.

In der Architektur mischten sich noch spätgotische Formen mit den leichteren dekorativen der italienischen Frührenaissance. Da waren Erker und Türme, zu denen Wendeltreppen führten, die noch mit guterhaltenem Freskenschmuck bekleidet waren, die Möbel aber befanden sich im besösten Zustande. Viele klägliche Überreste ehemals wertvoller Stücke waren die stummen Verräter des Saus- und Brauslebens, das durch diese Räume gezogen war.

legte das Heft seinem Vater zur Unterschrift vor, der darüber in Empörung geriet und den Lehrer wegen Beleidigung verklagte. Tatsächlich wurde der Lehrer zu 20 Franken Geldstrafe und einem Franken Schadenersatz verurteilt. — Nach dieser Affäre Machicot zu urteilen, die zu einer großen Bewegung in den Lehrerkreisen des Departements Ariège Veranlassung gegeben hat, hat es die jetzige Schülergeneration in Frankreich, wo das Schlagen aufs strengste verpönt ist, wirklich gut.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Schuljahr der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach) wurde heute mit einem Gottesdienste in der Herz Jesu Kirche sowie mit der darauf erfolgten Zeugnisverteilung geschlossen. Die Zahl der Böglinge an der Lehrerbildungsanstalt betrug im ersten Jahrgange 36, im zweiten 46, im dritten 36 und im vierten 28, daher zusammen 146. Der Fortgang war in den drei unteren Jahrgängen bei 112 Böglingen gut (darunter bei 7 mit Vorzug), bei 13 ungenügend; nicht klassifiziert blieben 3, vor der Klassifikation waren 2 ausgetreten. Die Muttersprache war bei 123 die slovenische, und bei 3 Böglingen die deutsche, die Religion bei allen die römisch-katholische. — Die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt wurde im ersten Jahrgange von 44, im zweiten von 41, im dritten von 42, im vierten von 41, daher zusammen von 168 Böglingen besucht. Der Fortgang war in den unteren drei Jahrgängen bei 124 Böglingen gut (darunter bei 47 mit Vorzug), die Muttersprache bei 122 Böglingen die slovenische, bei 12 die deutsche, bei 2 eine andere, die Religion bei allen die römisch-katholische. — Übermorgen werden an der k. k. Lehrerbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Herrn Landes Schulinspektors Fr. Levec die Reifeprüfungen beginnen, denen sich alle Böglinge des vierten Jahrganges sowie 11 Privatistinnen unterziehen werden.

— (Prüfungen.) Die nächsten Prüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft beginnen bei der diesbezüglich in Graz bestehenden Prüfungs-Kommission am 17. Juli. Besuche um Zulassung zur Prüfung sind bis längstens 30. d. M. beim Präsidium dieser Prüfungs-Kommission zu überreichen. — Näheres hierüber enthält die Kundmachung im Amtsblatte.

— (Gewerbliches Unterrichtsweesen.) Die gewerbliche Fortbildungsschule in Krainburg zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungskurse 25, in der ersten Klasse 38, in der zweiten Klasse 17, zusammen 80 Schüler, von denen 56 das Lehrziel erreichten und sieben unklassifiziert verblieben. — Die gleiche Schule in Veldeß wurde im verflossenen Schuljahre im Vorbereitungskurse von 12, in der ersten Klasse von 10, in der zweiten von 7, zusammen von 29 Schülern besucht, von denen 21 das Lehrziel erreichten. — o.

— (Reise des Schubertbund.) Der Schubertbund wird auf seiner am 15. Juli beginnenden Reise — nachdem er drei Tage in Sarajevo und einen Tag in Mostar geweilt hat — in fünftägiger Seereise

Vorhänge und Teppiche fehlten fast ganz, in vielen Zimmern waren die Fenster zertrümmert. Nirgends war ein Platz, an dem man gern hätte weilen können.

Allmählich hatte Magdalene sich von den anderen getrennt. Deren Sorgen waren zerflattert, und voller Übermut durchstöberten sie Raum um Raum. Ihr Lachen durchklang alles, und dazwischen tönte die dozierende Stimme des langen Mediziners. Sie hörte: Infektionsherd, Mangel an Sauerstoff, demoralisierende Wirkung auf Geist und Körper. —

Da stockte ihr Fuß. Sie war abgetrennt von den anderen in ein kleines Seitengemach geraten, und plötzlich wußte sie: hier hatte er seinen Wohnraum.

Das Zimmer war hoch wie die übrigen, aber viel kleiner. Ein einziges Fenster, groß und spitzbogig, mit altmodisch kleinen, bleigefasteten Scheiben ging in das Blattgrün des alten verwilderten Parks hinaus. Am Fenster stand ein Schreibtisch, Papier und Rechnungsbücher lagen darauf. Daneben auf einer großen Staffelei, sorgsam ins rechte Licht gerückt, ein schönes Ölgemälde einer Frau mit feinen, überzarten Zügen. An den Augen erkannte das Mädchen sie, es war die früh verstorbene Mutter des Erbherrn von Hallershaus. Und nun erkannte sie noch mehr. Den feinen Mund, die ausdrucksvolle, kluge Stirn.

Stumm stand sie davor. Eine stille Bewegung füllte ihre Augen mit Tränen. Sie sah und verstand den Zug stummen Leides, der durch das Frauenantlitz ging. (Fortsetzung folgt.)

die dalmatinische Küste von Cattaro bis Triest befahren. Während der Seefahrt berührt der Dampfer Ragusa, Sacroma, Cattaro, Spalato, Pola, die brionischen Inseln, Miramar, Triest; in allen Orten wird die Reisegesellschaft die Sehenswürdigkeiten besichtigen. In Pola und Triest sind gefangliche Produktionen geplant. Auf der Rückreise berührt der Schubertbund Adelsberg und wird die Grotte bei der größten Beleuchtung besuchen, worauf als letzte Reifestation in Gills Aufenthalt genommen wird. Hier veranstaltet der Verein auch sein letztes Reisekonzert.

— (Die krainische Kunstwebeanstalt) bringt im Schaufenster J. C. Mayer, Spitalgasse, vom 26. bis 28. d. M. abermals ein seltenes Stück Handgewebe zur Ausstellung, und zwar ein Antependium; entworfen von E. Bollbehr, München, eine Zierde moderner Kirchenornamentik.

* (Vereinsgründung.) Wie man uns aus Wien mitteilt, wird mit dem Sitze in der Landeshauptstadt Laibach der Verein „Slovenska dijaska zveza“ gegründet werden. Das Komitee hat bereits aus Wien dem k. k. Landespräsidium in Laibach die Vereinsstatuten behufs Genehmigung vorgelegt.

— (Der Verschönerungsverein in Rosental bei Waitzsch) teilt uns folgendes mit: Der dritte „Jahrmart“ in Rosental wird bereits am 2. Juli abends seinen Anfang nehmen. Angesichts des guten Erfolges, den die beiden ersten Jahrmärkte erzielten, und im Hinblick darauf, daß der Reingewinn zu Verschönerungszwecken der neuen Ansiedlung dienen soll, ist eine zahlreiche Beteiligung aus der Stadt Laibach zu erhoffen.

— (Ein Militärkonzert) findet morgen in der Kaffinorestauration statt. Anfang 8 Uhr, Eintritt 60 h.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute um halb 8 Uhr abends und morgen um 1/2 10 Uhr vormittags im Schweizerhause. Eintritt frei. Morgen um halb 5 Uhr nachmittags findet ein Konzert am „Grünen Berg“ (Unterkrainerstraße) statt. Eintritt frei.

* (Arbeiterausstand.) Wie man uns aus Oberlaibach berichtet, ist in der Ziegelei des Herrn Karl Zelovsek in Oberlaibach ein Teil der in dessen Ziegelei beschäftigten Arbeiter in den Ausstand getreten. Den Streikenden gehören durchwegs nur die auf Taglohn gedungenen jugendlichen Hilfsarbeiter im Alter von 15 bis 20 Jahren an, wohingegen die älteren Affordarbeiter bislang dem Ausstande nicht beigetreten sind. Sämtliche Arbeiter sind in der Umgebung Oberlaibachs zu Hause. Eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ließen sich die Streikenden bisher nicht zu Schulden kommen.

* (Unfall beim Bahnbau.) Am 17. d. stürzte der bei dem Bahnbau in Oberne beschäftigte 39jährige Valentin Music aus Lah, Bezirk Stein, derart unglücklich von einem Rollwagen, daß ihm von den nachfolgenden Wagen der rechte Fuß erfaßt und weggerissen wurde. Er erlitt auch sonst mehrere Verletzungen und wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 21. Mai vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Martin wurden Johann Slapnik in St. Martin zum Gemeindevorsteher, Johann Mali in St. Martin und Josef Sribar in Več zu Gemeinderäten gewählt.

— (Die heurige Impfung im Sanitätsbezirke Littai) wird in der ersten Hälfte des Monats Juli, und zwar im Sanitätsdistrikte Sagor durch den Distriktsarzt Herrn Dr. Thomas Zarnik, im Sanitätsdistrikte Littai durch den Distriktsarzt Herrn Dr. Johann Premrov und im Sanitätsdistrikte Weichselburg durch den Distriktsarzt Herrn Dr. Rudolf Repic vorgenommen werden.

* (Brand infolge Blitzschlages.) Am 16. d. M. entstand infolge Blitzschlages in der Garje des Knechtlers Anton Adam in Zarh, politischer Bezirk Umgebung Laibach, ein Feuer, das die Garje sowie die danebenstehende Dreschlenne vollkommen einäscherte. Der Schaden von 1000 K ist durch die Versicherungssumme nahezu gedeckt.

— (Sanitäres.) Über den derzeitigen Gesundheitszustand im politischen Bezirke Adelsberg wird uns berichtet, daß die Scharlachepidemie in den Gemeinden Dornegg und Märtsch-Feistritz dem Erlöschen nahe ist, indem der Krankenstand von 55 auf 8 Kinder sank, die sich auf 5 Ortschaften verteilen. Auch die Masernepidemie in den Gemeinden Oberfeld, St. Peter und Wippach ist im Abnehmen begriffen; dort ist der Krankenstand von 190 auf 43 gesunken. Trachomkrankte gibt es in 22 Ortschaften derzeit noch 49.

— (Schulbauvergebung.) Der Neubau der dreiklassigen Volksschule in Neudegg wurde den Realitätenbesitzern Franz und Leopold Widmar in Glinek bei Massenfuß vergeben.

— (Über die Feier beim Karawanentunnel) auf der krainischen Seite entnehmen wir der „Klagenfurter Zeitung“ folgendes: Nach der Messe in Kostental wurde in der beim Tunnel gelegenen Restauration ein Frühstück eingenommen, worauf der provisorisch zusammengestellte, mit Meißig festlich geschmückte Zug bestiegen wurde. Unter brausenden „Glückauf“-Rufen setzte sich der Zug unter der Leitung des Oberingenieurs Herrn Golentia in Bewegung, um die erste Fahrt durch den Tunnel anzutreten. Kurz vor der Durchschlagstelle, wo der Tunnel domartig sich weitete, machte der Zug Halt. Bald darauf wurde ein Schuß gelöst zum Zeichen, daß die trennende Wand gefallen sei, und nun erfolgte die Begrüßung der Festgäste, welche von Birnbaum ebenfalls mittels Zuges an der Durchbruchstelle eingetroffen waren, u. a. Seine Erzellenz der Herr k. k. Landespräsident von Krain, Freiherr von Hein, Zentraldirektor L u c k m a n n der Krainischen Industrie-Gesellschaft, Baudirektor Hanak, Baurat Groß u. v. a. Nach erfolgter Begrüßung und verschiedenen Ansprachen wurde gemeinschaftlich die Fahrt nach Birnbaum fortgesetzt, wofür eine provisorische Festhalle errichtet worden war, in welcher das Bankett stattfand. Herr Baudirektor Hanak gedachte in erster Linie der Verunglückten. Herr Baurat Ritter v. Bischof brachte ein stürmisch affektiertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf die Villacher Stadtkapelle die Volkshymne intonierte. Seine Erzellenz der Herr k. k. Landespräsident von Krain Freih. von Hein betonte, daß das Fest ein Fest der Arbeit und des Unternehmungsgeistes sei und brachte ein Hoch auf die Bauunternehmung aus. Herr Baurat Groß toastierte auf den gewesenen Eisenbahnminister Sr. Erzellenz Herrn Dr. Ritter v. Bittel und Herrn Sektionschef v. Wurmb. Herr Inspektor Frisch brachte die eingelangten Telegramme zur Verlesung, unter welchen sich eines vom Herrn k. k. Landespräsidenten von Krain, Robert Freiherrn von Hein, und eines vom krainischen Landesausschusse befand. Baudirektor Bischof gedachte der vier Elemente, die sich dem Bau manchmal feindlich entgegenstellten und schloß mit einem Hoch auf die Ingenieure und Arbeiter, welche zur Erinnerung an die Feier mit Erinnerungsmedaillen bedacht wurden. Herr Hofrat Freiherr von Myslus brachte einen Toast auf die anwesenden Damen aus, für welche Frau Oberinspektor Angl dankte. Herr Bürgermeister kais. Rat Julius Reuner hob die wirtschaftliche Bedeutung der neuen Bahn für die Industrie hervor. Den Teilnehmern an dem schönen Feste wurden niedliche vernickelte Grubenlampen, sowie Erinnerungsmedaillen überreicht.

— (Eisenbahn Johannistal-Lichtenwald.) Wie die „Domovina“ von angeblich verlässlicher Seite erfährt, wird der Bau der Bahnlinie, welche das kohlenreiche Johannistal in Unterkrain mit der Südbahnstation Lichtenwald in Steiermark verbinden soll, demnächst in Angriff genommen werden. Die neue Bahn soll vorerst bloß industriellen Zwecken dienen.

— (Die Insel Lacomani nicht verkauft.) Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Insel Lacomani bei Ragusa von der Fürstin Elisabeth Windischgrätz um 10.000 K vom Dominikanerorden angekauft worden sei. Der Dominikaner-Ordensgeneral hat den Kauf jedoch nicht bestätigt, weil ihm der Preis zu billig war.

— (Vortrag.) Morgen um 3 Uhr nachmittags wird Herr Molkereinspektor Legbart im Schulhause in Zirknitz einen Vortrag über Viehzucht und Molkereiwesen halten.

* (Gründung eines Feuerwehvereines.) Mit dem Sitze in Dravle, Gemeinde Ober-Siska, wird der Verein „Prostovoljno gasilno društvo v Dravljah“ gebildet werden. Die Satzungen wurden im Wege der kompetenten k. k. Bezirkshauptmannschaft der Landesstelle zur Genehmigung vorgelegt.

** (Laibacher Sportverein.) Die gestrige Fortsetzung des Lawn Tennis-Turniers wurde zwar durch die regnerische Witterung beeinträchtigt, trotzdem war die Teilnahme rege und die Spieler bekundeten rühmenswürdige Ausdauer. Das Dameneinzel mit Borgabe wurde ausgetragen, und es ging als erste Siegerin Fräulein Luise von Pasch (1. Preis) gegen Fräulein Muzi Stare (2. Preis) hervor. Den 3. Preis errangen die Fräulein Gisa Kulavics und Simone Mecher. — Der gestrige Bericht ist dahin zu ergänzen, daß sich am gemischten Doppelspiele mit Borgabe Fräulein Sylva Luckmann mit Herrn Emerich Mayer gegen Gräfin Vera Apraxin mit Grafen Barbo beteiligten. Sieger: Fräulein Sylva Luckmann mit Herrn Emerich Mayer. — Das Turnier beehrten mit ihrem Besuche Seine Erzellenz Landespräsident Freiherr v. Hein und Baronin Olga Hein, Fürst Schönburg, Graf und Gräfin Barbo, Oberstleutnant Briny sowie andere Honoratioren.

— (Achatiusfeier in Idria.) Bei schönstem Wetter vollzog sich am 22. d. M. in Idria die Feier des Schutzpatrons des dortigen Bergwerkes, des heil. Achatius. Um 9 Uhr fand eine heil. Messe statt, worauf der feierliche Umzug seinen Anfang nahm. Die vier hl. Evangelien wurden beim Barabasschachte, beim Theresienschachte, vor dem Eingange in den Antonistollen und in der altertümlichen Kapelle des heil. Johannes von Nepomuk abgelesen; die Erteilung des Segens wurde jedesmal durch Pöllerschüsse auf dem Hügel Kzel signalisiert. Das Allerheiligste trug unter zahlreicher Assistenz von Geistlichen der Pfarrdechant und Landtagsabgeordnete Herr Michael Arko. An dem Umzuge beteiligten sich nebst einer unabwehrbaren Menge von einheimischen und fremden Teilnehmern der Oberbergat und Vorstand der Bergdirektion, Herr Jos. Schmid, die Bergräte Herr Josef Korsic und Karl Svoboda mit sämtlichen Bergbeamten; der Bürgermeister der Stadt Idria, Herr Josef Sepetavec; der Bezirksrichter, Herr Hinko Sturm, mit den Gerichtsbeamten, der Steuereinnahmer, Herr Anton Kraps, das k. k. Aufsichtspersonale, der Veteranenverein und der Feuerwehrverein in corpore, sowie die Volksschüler, die Realschüler und die Forstschüler unter Leitung der Lehrerschaft. Nach der vollendeten kirchlichen Feier defilierten die Vereine vor dem k. k. Oberbergat Herrn Schmid; die Musik besorgte der Idrianer Musikklub, der auch nachmittags auf der Zemlja konzertierte.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Juni vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prem wurden Johann Valencic in Prem zum Gemeindevorsteher, Anton Delleva, Johann Gasperic und Johann Alun, alle in Prem, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Seiratsausstattungsstiftung.) Die heuer erledigte Dullersche Mädchen-Ausstattungsstiftung wurde der Anna Burger, geborenen Mervar in St. Michael bei Rudolfswert, im Betrage von 1000 K verliehen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kürschners Bücherchatz.) Den so interessanten und aktuellen Vorwurf der Großmannsucht und des äußerlichen Plitterkrans im Gegensatz zu einer gediegenen Lebenshaltung behandelt der neueste Roman von Ferdinand Stieber, der soeben unter dem Titel „Rimbus“ als Nr. 456 in Kürschners Bücherchatz, Hermann Hillger Verlag, Berlin, erscheint. Der Roman, der zuerst im Feuilleton einer großen Berliner Zeitung erschien, weist alle Vorzüge einer gediegenen Arbeit auf, um so mehr, als der Verfasser es verstanden hat, den tiefsten Grundstoff durch sonnigen Humor zu verklären. Wir dürfen auch diese neueste Publikation des rührigen Verlages empfehlen, um so mehr, da der Anschaffungspreis von 20 Pfg. es jedem ermöglicht, dieses gehaltvolle Werk kennen zu lernen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 25. Juni (Wilhelm, Abt) Hochamt um 10 Uhr: Cäcilien-Messe in B-dur von Dr. Johann Benz, Graduale Domine, praevenisti eum von Anton Foerster, Offertorium Desiderium animae ejus choraliter.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Sonntag, den 25. Juni (heil. Wilhelm, Abt) um 8 Uhr Pontificalamt: Instrumental-Messe in D-moll von W. E. Horak, Graduale Domine praevenisti eum von Anton Foerster, Offertorium Desiderium animae ejus von Fr. Ferjančič. Nach dem Pontificalamt erfolgt die Fronleichnamspredigt und nach dieser beim Segen in der Kirche Tantum ergo und Genitori von Fr. Gerbič.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Juni. Zu Beginn der Sitzung beantwortet der Minister des Innern die Interpellationen, betreffend die Vorgänge in Domzale, und gibt eine amtliche Darstellung der Vorfälle, woraus hervorgeht, daß die politischen Behörden alles Nötige vorgekehrt hatten, um große Ruhestörungen hintanzuhalten. Die Regierung beklagt auf das Lebhafte die Störung des inneren Friedens in Krain und werde, falls die weiter dauernden Erhebungen hiezu Anlaß geben, nichts unterlassen, um dem Rechte Geltung zu verschaffen. — In fortgesetzter erster Sitzung des Budgetprovisoriums reflektiert der Landesverteidigungsminister auf die letzten Ausführungen des Abg. Grafen Sternberg, bezichtigt das Vorgehen des Ehrenrates als vollständig korrekt und gerechtfertigt und verurteilt auf das entschiedenste die Art, wie Abg. Graf Sternberg den Ausgang des Verfahrens zu unqualifizierbaren Angriffen mißbraucht. Der Minister weist diese Angriffe mit Empörung zurück und glaubt, mit dem Hause im Einverständnis zu sein, wenn er auf solche nicht mehr reagieren werde. — In fortgesetzter erster Sitzung des Budgetprovisoriums protestiert Abg. Schönere gegen die vom Ministerpräsidenten angeforderte Einführung der inneren tschechischen Amtssprache, wodurch sich der Ministerpräsident offiziell als Totengräber der deutschen Staatsprache bekannt habe. Die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache bedeute für die Tschechen eine wichtige Etappe in der Erreichung ihrer staatsrechtlichen Aspirationen, für die Deutschen aber das Ende jedweden Ansehens und Autorität. Auf unser Verhältnis zu Ungarn übergehend, kritisiert Redner die Inhaltslosigkeit der diesbezüglichen Erklärungen des Ministerpräsidenten und die Untätigkeit des zur Prüfung dieser Frage eingesetzten Ausschusses und versucht nachzuweisen, daß die vom ungarischen Abgeordnetenhaus angenommene Resolution Banffy, sofern sie sich auf die Verweigerung der Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Auslagen bezieht, rechtswidrig und ungesetzlich ist. Da aber beide Häuser des Reichstages in unzweideutiger Weise zur Frage des staatsrechtlichen Verhältnisses beider Reichsteile Stellung nahmen, sei es Pflicht des Parlamentes, dies auch zu tun und deshalb unterbreite Redner einen Dringlichkeitsantrag, welcher besagt, das Haus spreche sich für die Aufhebung des Bestandes der Gemeinsamkeit mit Ungarn aus. Die Regierung wird aufgefordert, entsprechende Vorarbeiten hiefür zu unternehmen. Redner tritt endlich für die Aufhebung des Paragraphen 14 ein, verliert das alldeutsche Programm, welches in der bundesrechtlichen Angliederung Deutsch-Oesterreichs an das deutsche Reich gipfelt, bringt ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, dessen Marienburger Rede über die Beugung des slavischen Übermutes er zitiert, erklärt, die Alldeutschen sind überzeugte Bismarcker und schließt mit dem Rufe: „Heil Alldeutschland!“ — Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Die beiden Generalredner Borcic und Bianchini klagen über die stiefmütterliche Behandlung Dalmatiens. Es folgen tatsächliche Berichtigungen. Abg. Graf Sternberg verwahrt sich in tatsächlicher Berichtigung gegen die heutigen Ausführungen des Landesverteidigungsministers und bemerkt, daß er von dem Ehrenrat seines Regimentes freigesprochen und nur von einem Ehrenrate der Generale, dessen Existenzberechtigung er nicht anerkenne, verurteilt worden sei. — Da sich Graf Sternberg durch neuerliche Beschimpfungen der Generalität dreimal den Ordnungsruf zuzieht, entzieht ihm nach halbständiger Rede der Vizepräsident Kaiser das Wort. Das Budgetprovisorium wird nunmehr dem Budgetausschusse zugewiesen. Es gelangt hierauf der Dringlichkeitsantrag Schönere zur Beratung. Abgeordneter Schönere verweist zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages auf die vom ungarischen Abgeordnetenhaus gefasste Resolution Banffy und erklärt, es sei Pflicht des österreichischen Abgeordnetenhauses, darauf eine entsprechende Antwort zu geben. Dies sei der Zweck seines Antrages. — Ministerpräsident Baron Gautschi erklärt, die Regierung

Unbegrenzt ist die Verwendung des Kaiser-Borax als Reinigungs- und Waschmittel im Haushalte.

Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.

Einladung

zu der am 28. Juni 1905 abends um 8 Uhr im goldenen Zimmer der Kasino-Wirtschaft stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

mit der Tagesordnung:

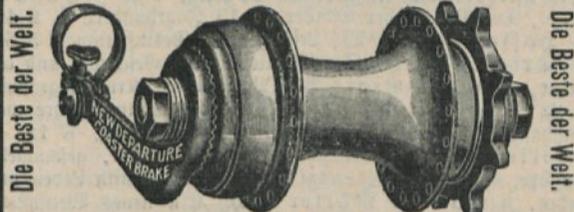
- 1.) Tätigkeitsbericht über das Jahr 1904.
2.) Neuwahl des Vorstandes.
3.) Allfällige Anträge.

Der Vorstand.

New Departure

Freilauf-Bremsnabe.

Nur 1000 gr.



1,600.000 im Gebrauch. 500.000 in 1904 verkauft.

Durch jede Fahrradhandlung zu beziehen.

Mein reich illustriertes Hut-Preisblatt von aufgezputzten Damenhüten Saison 1905 versende ich gratis und franko.

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach, Rathausplatz Nr. 17.

(1863) 8-8

Ob schön! Ob Regen!

Kasino-Restoration.

Sonntag den 25. Juni 1. J.

grosses

Militär-Konzert

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 30 Kr.

Zum Ausschank gelangen das berühmte Pilsner Bier (Urquell) aus dem bürgerlichen Brauhause sowie das beliebte Reininghauser Märzenbier.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein (2646) hochachtungsvoll

August Eder, Restaurateur.

Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke

Bestand über 300 Jahre

Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten...

Kurse an der Wiener Börse vom 23. Juni 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Eisenbahn-Staatsschulden', 'Anleihen', 'Aktien', 'Banken', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechsel-Geschäft, including services like 'Ein- und Verkauf von Renten' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 143.

Samstag den 24. Juni 1905.

3. 128. Kundmachung. Die Prüfungen aus Staatsrechnungswissenschaft im Julitermine beginnen am 17. Juli 1905.

3. 1149. Konkursauschreibung. Infolge Erlasses des k. k. Landes-Schulrates vom 12. Juni 1905, Z. 2007, gelangt die erledigte Oberlehrerstelle in Gutenfeld zur neuerlichen Ausschreibung.

3. 1410 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Knabenvolksschule in Oberlaibach ist mit Beginn des Schuljahres 1905/1906 eine Lehrstelle mit den systemisierten

3. 1410 B. Sch. R. Die gehörig belegten Gesuche sind im Dienstwege bis zum 1. Juli 1905 hieramts einzubringen.